

11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

"Grammatik und Interaktion"

Mannheim, 6. bis 8. April 2005

Abstracts

Organisation: Arnulf Deppermann - Reinhard Fiehler -
Thomas Spranz-Fogasy

Information: www.gespraechsforschung.de/tagung.htm

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Das Tagungskonzept
Die veranstaltenden Einrichtungen
Das Rahmenthema
Vorträge - Projektpräsentationen - Datensitzungen
Tagungspublikationen
Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung
Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2004
der Zeitschrift "Gesprächsforschung"

Das Tagungskonzept

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern.

Die Tagung geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen sich auch Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltenden Einrichtungen

Die 11. Arbeitstagung wird zum dritten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde vor drei Jahren von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell koordinieren zu können. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

www.institut-gespraechsforschung.de

Rahmenthema "Grammatik und Interaktion"

Die Frage nach grammatischen Besonderheiten mündlicher Kommunikation und einer Grammatik gesprochener Sprache hat in den letzten Jahren verstärkt Beachtung gefunden. Die grammatikorientierte Tradition der Gesprochenen-Sprache-Forschung ist aus gesprächsanalytischer Perspektive mit neuen methodischen und interaktionstheoretischen Vorzeichen wieder aufgenommen worden. Insbesondere die interaktionale Linguistik und die funktionale Pragmatik rekonstruieren datengestützt die interaktive Verwendung und Funktion grammatischer Strukturen. Davon ausgehend werden grammatische Kategorien neu konzeptualisiert. Ziel ist eine Theorie der sprachlich-grammatischen Struktur, die sich auf die Untersuchung empirischer Korpora stützt und die die sprachliche Struktur konsequent als Mittel der sozialen Interaktion versteht, wobei diese Struktur ihrerseits durch die Aufgaben und die prozessual-intersubjektive Konstitution der Interaktion geprägt ist.

Die 11. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung möchte ein Forum für die Diskussion dieser für die Linguistik wegweisenden Forschungen bieten. In Zentrum stehen dabei Fragen wie:

- (1) Welche *syntaktischen Konstruktionen* sind für die gesprochene Sprache spezifisch? In welcher Hinsicht und ab wann kann man von ‚spezifischen‘ Konstruktionen sprechen (ausschließliches vs. häufigeres Vorkommen, Entstehungsort und Ausbreitung etc.)? Was macht die "Identität" einer Konstruktion aus und welche Aspekte sind bei einer gesprächsanalytisch angemessenen Analyse von Konstruktionen zu berücksichtigen?
- (2) Was sind gegenstandsangemessene *Kategorien* zur grammatischen Beschreibung von mündlicher Kommunikation? Wie sind sie zu gewinnen? Inwieweit sind hierzu auch traditionelle grammatische Kategorien brauchbar, wie z.B. Satz, Anakoluth, Links-/Rechtsherausstellung, Ellipse, Elision etc.?
- (3) Welche *Prinzipien* ergeben sich aus den spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen mündlicher Verständigung für die grammatische Modellierung? Zu berücksichtigen sind hier bspw. Interaktivität und Multimodalität, Prozess- statt Produktorientierung, Projektivität und Retraktion etc.
- (4) Was sind geeignete *Grammatikformate* für die Beschreibung gesprochener Sprache (z.B. *construction grammar*, Valenzgrammatik, funktionale Grammatiken, *cognitive grammar*)? Welche Beschreibungsmodelle und ggf. -formalismen sprachlicher Strukturen sind datenadäquat?
- (5) Welche *Zusammenhänge* bestehen zwischen grammatischen Phänomenen und dem Interaktionsprozess? Wie entstehen bspw. grammatische Strukturen als Resultat der rekurrenten Bearbeitung von Interaktionsaufgaben, welche Prozesse werden bei ihrer Grammatikalisierung durchlaufen? Wie sind grammatische Strukturen aus den Bedingungen von Interaktion zu erklären und wie prägen sie umgekehrt Möglichkeiten und Erfordernisse des interaktiven Austauschs?
- (6) Wie weit ist der *Gegenstandsbereich* einer Grammatik der gesprochenen Sprache/Interaktion zu fassen? Welche Phänomenbereiche sind zu behandeln? In welchem *Verhältnis* steht sie zu Grammatiken der geschriebenen Sprache?
- (7) Welche *methodischen Aufgaben* stellt die Erforschung von Grammatik in der Interaktion? Wie ist die einzelfall-, detail- und sequenzanalytisch vorgehende Gesprächsanalyse mit der quantitativen Auswertung großer Korpora zu verknüpfen? Wann und wie muss die Gesprächsanalyse durch andere Datenquellen wie Ethnographie, Sprecherratings oder Interviews ergänzt werden?

Vorträge

Dagmar Barth-Weingarten	<i>fuzzy boundaries</i> – Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien
Karin Birkner	Relativsätze in Gesprochener Sprache
Arnulf Deppermann	<i>construction grammar</i> – Eine Grammatik für die Interaktion?
Konrad Ehlich	Sprachliches Handeln, Interaktion und sprachliche Strukturen
Reinhard Fiehler	Was gehört in eine Grammatik gesprochener Sprache? Erfahrungen beim Schreiben eines Kapitels der neuen DUDEN-Grammatik
Mathilde Henning	Gesprochene Sprache und Grammatikalität
Friederike Kern / Margret Selting	Nachstellungen im Türkendeutschen
Simone Pekarek Doehler / Gabriele M. Mueller	Linksherausstellungen im Französischen: Probleme formaler und funktionaler Abgrenzung
Angelika Redder	Nicht satzförmige Konstruktionen beim Schildern. "Stressiger Tag. An Zigaretten gedacht. Nikotinell® Kaugummi gekaut." (Werbetext)
Peter Schröder	Das Vor-Vorfeldkonzept aus gesprächsanalytischer Sicht: Plädoyer für eine handlungsorientierte Einheitenbildung in einer Grammatik der gesprochenen Sprache
Susanne Uhmann	Grammatik und Interaktion: Form follows function? – Function follows form?
Hélène Vinckel	Zur interaktionalen Relevanz verbfreier Nachfeldbesetzungen. Eine Untersuchung anhand von Talkshow-Dialogen

Projektpräsentationen

Manuela Moroni	Interaktion zwischen Fokus-Hintergrund-Gliederung und syntaktischer Stellung der Modalpartikeln in der gesprochenen deutschen Gegenwartssprache
Stefan Pörtner	Handlungsfeld Berufsberatung: Eine interaktionsanalytische Untersuchung über Aufgabenstellung und Schwierigkeiten des professionellen Handlungsmusters "Einzel-fallberatung"
Kersten Sven Roth	Untersuchungen zur Sprach- und Gesprächskompetenz Jugendlicher im Hinblick auf sprachdidaktische Konsequenzen
Ellen Rötterink	Kommunikationsstil einer französischen Pfadfindergruppe
Katrin Schmidt	Redebegleitende Gesten im Spanischen und Deutschen als L1 und L2
Götz Schwab	Verbale Schüler-Lehrer-Interaktion im Fremdsprachenunterricht der Hauptschule

Datensitzungen

Dagmar Barth-Weingarten	<i>fuzzy boundaries</i> – Probleme der konversationsanalytischen Beschreibung grammatischer Konstruktionen
Elke Grundler / Rüdiger Vogt	Konnektoren und mehr – Verknüpfungen im argumentativen Diskurs von Schülern
Mareike Martini	Deutsch-kubanische Kommunikation im Bereich der Wissenschaftskooperation
Ricarda Wolf	Beratungsgespräche in der Sozialversicherung

Vorträge

Dagmar Barth-Weingarten (Halle)

***fuzzy boundaries* – Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien**

Der Versuch, grammatische Konstruktionen in spontan-sprachlichen Daten zu beschreiben stellt die Konversationsanalyse häufig vor Probleme: Schegloffs (1997) Analyse-dreischritt (*noticing something, collecting generously, singling out boundary cases*) ist für neue Phänomene, wie sie etwa aus der Sequenzanalyse hervorgehen, als erfolgreich akzeptiert. Beschreibungen grammatisch-syntaktischer Phänomene bzw. Konstruktionen müssen sich jedoch stets zusätzlich mit der traditionellen Grammatikschreibung auseinandersetzen. Diese nähert sich den Phänomenen allerdings häufig auf der Basis introspektiver oder bestenfalls geschrieben-sprachlicher Beispiele sowie semasiologischer Kriterien. So verwundert es nicht, wenn ihre Erkenntnisse mit der Datenlage in gesprochener Sprache aus konversationsanalytischer Sicht oft schwer vereinbar sind: Abgesehen von intrinsischen Problemen der bisher verwendeten grammatischen Kategorien (vgl. Fiehler et al 2004) scheinen bislang als typisch angesehene Eigenschaften der Konstruktionen zu fehlen, andere sind eher fakultativ und wieder andere drängen sich als zusätzlich relevant auf. Für die Erstellung einer Grammatik der gesprochenen Sprache ist also eine kritische Prüfung der bisherigen Beschreibungen aus konversationsanalytischer Sicht nötig. Diese kann durchaus vom Schegloffschen Ansatz profitieren, muss sich dann allerdings mit den Problemen der Abgrenzung von verwandten bzw. formal ähnlichen Konstruktionen auseinandersetzen.

Auf der Grundlage einiger Beispiele für grammatische Konstruktionen in spontan-sprachlichen Daten übernimmt der Vortrag die Perspektive einer Grammatik der gesprochenen Sprache als Netzwerk von Konstruktionsvarianten und *fuzzy boundaries* zu anderen Konstruktionstypen und schlägt vor, bei der Erstellung einer solchen Grammatik Modelle einzubeziehen, die Prototypizität bzw. Familienähnlichkeit zulassen.

Literatur:

Fiehler, Reinhard, Birgit Barden, Mechthild Elstermann & Barbara Kraft (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr.

Schegloff, Emanuel A. (1997): Practices and actions: Boundary cases of other-initiated repair. In: Discourse Processes 23, 499-545.

Karin Birkner (Freiburg)

Relativsätze in Gesprochener Sprache

Relativsätze sind wohl die am intensivsten untersuchten subordinativen Nebensätzen in den verschiedensten Sprachen der Welt. Allerdings gibt es ein eklatantes Missverhältnis bei der Berücksichtigung von Gesprochener und Geschriebener Sprache. Das gilt auch für das Deutsche. Dabei ist es besonders auffällig, dass die Relativsätze, die von Grammatiken präsentiert bzw. zur Illustration verwendet werden, in Gesprochener Sprache eher selten sind; auf der anderen Seite kommen Relativsätze, die in Gesprochener Sprache sehr frequent sind, in Grammatiken gar nicht oder nur am Rande vor. Das ist umso erstaunlicher, als die Mehrzahl der Grammatiken Aussagen über das prosodische Format von Relativsätzen macht. So wird immer wieder behauptet, dass sich die semantischen Haupttypen „restriktive“ und „appositive“ Relativsätze dadurch unterscheiden, dass appositive Relativsätze das Bezugsnomen und den Relativsatz mit einer Pause und in zwei Intonationsphrasen realisieren, während restriktive Relativsätze als eine intonatorische Einheit gestaltet sind und so die semantische Nähe von Bezugsnomen und Relativsatz ikonisch zum Ausdruck kommt. Es wird damit ein Merkmal gesprochensprachlicher Realisierung aufgegriffen, über dessen empirische Realität bisher noch kaum gesicherte Erkenntnisse vorliegen.

Der Beitrag beruht auf der Analyse von ca. 1000 Relativsätzen aus einem Korpus aus gesprochener Umgangssprache. Es soll gezeigt werden, in welcher Weise sich gesprochensprachliche Relativsätze von geschriebensprachlichen unterscheiden. Besonderes Augenmerk liegt auf der prosodischen Gestaltung: ausgehend von Aussagen aus Grammatiken zum prosodischem Format wird anhand von Relativsätzen in spontaner gesprochener Sprache untersucht, welche Rolle die Semantik und welche Rolle die Bedingungen sprachlicher Interaktion bei der prosodischen Gestaltung spielen. Abschließend soll gezeigt werden, dass sich Relativsätze fruchtbar im Sinne der „Construction Grammar“ als spezifische Konstruktionen beschreiben lassen.

Arnulf Deppermann (Frankfurt am Main)

Construction Grammar – Eine Grammatik für die Interaktion?

Untersuchungen zur Grammatik der gesprochenen Sprache beruhen bislang – wenn überhaupt – auf keiner einheitlichen grammatiktheoretischen Grundlage. Der Ansatz der *construction grammar*, der in unterschiedlichen Varianten seit den 1980er Jahren von ForscherInnen wie Fillmore, Kay, Langacker, Goldberg und Croft entwickelt wurde, wird in jüngster Zeit von ForscherInnen wie Auer, Günthner, Hopper und Thompson in interaktionslinguistischen Studien verstärkt als grammatische Rahmentheorie erprobt und adaptiert. Im Vortrag werden zunächst theoretische Grundannahmen der *construction grammar* dargestellt, und zwar insbesondere solche, die diesen Ansatz als besonders geeignet für die Analyse von Grammatik in Interaktionen erscheinen lassen. Dazu gehören

- der zentrale Stellenwert von Häufigkeits- und Usualitätsbefunden für die Identifikation und die Modellierung von Konstruktionen (*usage based model*)
- die Ablehnung der These der Autonomie der Syntax und das Postulat, dass Konstruktionen als systematische Verknüpfung von syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften zu bestimmen sind (*symbolic thesis*)
- dass syntaktische Strukturen (gerade in gesprochener Sprache) nicht durch maximal universale Regeln erzeugt werden, sondern zumeist aus hochgradig rekurrenten und usuellen bis idiomatischen, lexikalisch zumindest teilspezifizierten Konstruktionsschemata bestehen, die als solche gespeichert sind.

Die Beschreibungs- und Erklärungsadäquatheit dieser Grundannahmen konstruktionsgrammatischer Ansätze soll anhand einiger Untersuchungsbeispiele kurz illustriert werden.

Im zweiten Teil des Vortrags wird diskutiert, welche Probleme und welcher Weiterentwicklungsbedarf entstehen, wenn die *construction grammar* als Rahmentheorie für Grammatik in der Interaktion angesetzt wird. Dazu gehören

- Probleme der Identifikation und Abgrenzung einzelner Konstruktionen
- die empirisch gehaltvolle Modellierung von Konstruktionsnetzwerken und -hierarchien
- die Systematik und Enge des Zusammenhangs zwischen Syntax, Semantik, Pragmatik und sequenziell-kontextuellen Aspekten von Konstruktionen
- die Rolle kognitiver Größen, die zentral für die Beschreibung von Konstruktionen sind (wie 'Speicherung', 'Generierung', 'Abruf', 'Wissen' oder 'Inferenz'), in der Gesprächsanalyse und ihre methodische Behandlung
- die Zulänglichkeit der Gesprächsanalyse als Ansatz zur Analyse und Erklärung aller Ebenen grammatischer Strukturen in Interaktionen
- das Verhältnis von Gesprächsanalyse und Korpuslinguistik.

Konrad Ehlich (München)

Sprachliches Handeln, Interaktion und sprachliche Strukturen

Reinhard Fiehler (Mannheim)

Was gehört in eine Grammatik gesprochener Sprache?

Erfahrungen beim Schreiben eines Kapitels der neuen DUDEN-Grammatik

Die 7. Auflage der Duden-Grammatik ist u.a. erweitert um Kapitel zur Textgrammatik und zur Grammatik gesprochener Sprache im Umfang von jeweils ca. 80 Druckseiten. Da die Duden-Grammatik wie die meisten Grammatiken weitgehend eine Grammatik der geschriebenen Sprache ist, stellte sich für das Kapitel 'Gesprochene Sprache' eine Reihe von konzeptionellen Fragen.

Geht man davon aus, dass es Aufgabe der Grammatik ist, die grundlegenden Einheiten einer Sprache zu beschreiben, die Regularitäten des Aufbaus dieser Einheiten zu benennen und die Möglichkeiten der Verknüpfung von Einheiten zu erfassen, so ist zunächst zu fragen, was die grundlegenden Einheiten der gesprochenen Sprache sind und wie mithin der Gegenstandsbereich einer Grammatik gesprochener Sprache zu bestimmen ist.

Ein weiteres Problem stellt die Frage dar, ob bzw. inwieweit die schriftsprachlich geprägten Kategorien der traditionellen Grammatik (z.B. Satz, Ellipse, Linksherausstellung etc.) geeignet sind, Phänomene der gesprochenen Sprache zu beschreiben und inwieweit gegenstandsangemessene Kategorien entwickelt werden müssen.

Ein methodisches Problem stellt die Ermittlung von Besonderheiten der gesprochenen Sprache durch den Vergleich mit der geschriebenen dar. Gesprochene Sprache ist ein Oppositionsbegriff, der als Kontrast das Konzept der geschriebenen Sprache voraussetzt. Viele der Eigenschaften gesprochener Sprache lassen sich nur in ihrer Differenz zu den Verhältnissen im Bereich der geschriebenen Sprache erfassen.

Da die Zielgruppe der Grammatik kaum über Kenntnisse zur gesprochenen Sprache verfügt, ist es ein didaktisches Problem, was und wie viel an grundlegendem Wissen über mündliche Kommunikation vermittelt werden muss.

Im Vortrag möchte ich einige meiner Antworten auf diese Fragen verdeutlichen.

Mathilde Hennig (Kassel)

Gesprochene Sprache und Grammatikalität

In Diskussionen zur Grammatik der gesprochenen Sprache werden häufig Fragen gestellt wie „Wenn für alles Regelhaftigkeiten festgestellt werden können, gibt es dann überhaupt noch Fehler? Was ist dann überhaupt noch grammatisch?“ Wenn das Ziel der Gesprochenen-Sprache-Forschung eine uneingeschränkte Anerkennung ihres Gegenstandsbereiches als linguistisch relevanter Gegenstandsbereich sowie gleichberechtigter Gegenstand der Grammatikschreibung ist, muss sie sich mit Fragen dieser Art auseinandersetzen. Nicht zuletzt obliegt die Gesprochene-Sprache-Forschung auch einer „Bringschuld“ im Sinne des Sammelbandes „Sprache und mehr“ (Linke/ Ortner/ Portmann-Tselikas 2003)¹: Die außerfachliche Öffentlichkeit, in unserem Fall wohl vorrangig gekennzeichnet durch die praktischen Bedürfnisse des Deutschen als Fremdsprache, erwartet Antworten auf Fragen der genannten Art und hat ein Recht darauf.

Der Gesprochenen-Sprache-Forschung geht es darum, die Regelhaftigkeit gesprochener Sprache nachzuweisen. Dabei wird aber die Frage, ab wann von Regelhaftigkeit gesprochen werden kann, d.h., was eine Beschreibung eines Phänomens zu einer Regel macht, kaum erörtert. Wenn der geplante Beitrag sich mit der Frage der Abgrenzbarkeit von Regelhaftem und Nichtregelhaftem auseinandersetzen möchte, so geht es dabei auch um den Status des empirisch untersuchten Datenmaterials im Abstraktionsprozess, d.h. im Prozess der Regelbildung, und somit um eine Grundsatzfrage des Verhältnisses von Empirie und Theorie.

In folgenden Schritten wird eine Annäherung an das geschilderte Problem versucht:

1. Klärung des Regelbegriffs
2. Suche nach einer Methode zur Abgrenzung von Regelhaftigkeit und Nichtregelhaftigkeit
3. Schlussfolgerungen zur Grammatikalität

¹ Linke, Angelika / Ortner, Hanspeter / Portmann-Tselikas, Paul R. (Hrsg.) 2003: Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik).

Friederike Kern und Margret Selting (Potsdam)

Nachstellungen im Türkendeutschen

In unserem Vortrag wollen wir spezifische Formen von Nachstellungen diskutieren, die typisch für ‚Türkendeutsch‘ sind, ein vor allem von Jugendlichen gesprochener ethnischer Stil. Unter Nachstellungen verstehen wir Konstruktionen, bei denen Satzglieder des Mittelfeldes erst nach der rechten Satzklammer bzw. nach dem zweiten Verbteil produziert werden. Die nachgestellten Satzglieder können in prosodisch integrierter (Ausklammerung, Rechtsversetzung) oder prosodisch selbstständiger Form (Nachtrag) hervorgebracht werden.

Beispiel (1): prosodisch integrierte Nachstellung

HA musst du mal gehen KOTTbusser tor;

Beispiel (2): prosodisch exponierte Nachstellung

HA isch hab GESTern geSEHN;
-> SO=ne Tüte?

Ein Vergleich des Türkendeutschen mit dem ‚Standarddeutschen‘ zeigt, dass einige Formen von Nachstellungen im Türkendeutschen spezielle Charakteristika aufweisen, sowohl hinsichtlich ihrer prosodischen Strukturierung als auch hinsichtlich ihrer grammatischen Organisation. Diese Nachstellungen zeichnen sich nicht nur durch spezielle Funktionen im lokalen, interaktiven Kontext aus; sie sind auch als Merkmal eines speziellen Sprechstils zu sehen und damit als rhetorische Ressource, durch die sich das Türkendeutsche als ethnischer Stil auszeichnet.

Unsere Analysen stützen sich auf Telefon- und face-to-face-Gespräche junger türkischer und deutscher Frauen aus Berlin.

Simone Pekarek Doehler / Gabriele M. Mueller (Neuchâtel, Schweiz)

Linksherausstellungen im Französischen : Probleme formaler und funktionaler Abgrenzung

In diesem Vortrag geht es um ein in der Literatur vielbeachtetes syntaktisches Phänomen, das wir aus gesprächsanalytischer Perspektive neu erörtern möchten: Linksherausstellung von lexikalischen NPs in gesprochener Sprache.

Während syntaktischen Aspekten dieser Konstruktionen und ihren diskursiven Funktionen auf der Ebene der Informationsstruktur (Prince, 1978; Givon 1983; Lambrecht, 1994, etc.) viel Aufmerksamkeit zuteil wurde, ist ihre Einbettung in interaktive Handlungsabläufe und deren Prozessualität bis auf wenige Ausnahmen (Auer 1996, Duranti & Ochs 1979, Kim 1995, Pekarek Doehler 2001) unbehandelt geblieben.

Im Zentrum der Diskussion steht die formale und funktionale Abgrenzung zweier Konstruktionstypen, die aus typologischen Gründen im (gesprochenen) Französisch relativ häufig, aber auch in vielen Fällen nahezu identisch sind: die so genannten *dislocation à gauche* (DG: *left dislocation*) und *pseudo-clivée* (PC: *WH-clefts*). Innerhalb von diskurs-funktionalen Ansätzen werden DG vorwiegend in Bezug auf *topic-promotion*, PC wiederum hinsichtlich der Fokusmarkierung beschrieben.

Auf der Grundlage einer sequentiellen Analyse interaktiver Daten werden wir diese vorherrschende diskurs-pragmatische Interpretation aus der Sicht der interaktionistischen Linguistik hinterfragen. Wir werden argumentieren, dass die Informationsstruktur als alleiniger Erklärungsansatz für die Verwendung von DG und PC in Gesprächen nicht ausreicht. Außerdem werden wir ausgehend von funktionalen und sequentiellen Betrachtungen die syntaktischen Abgrenzungsprobleme dieser Strukturen thematisieren, wie zum Beispiel in Äußerungen vom Typ: *le problème c'est qu'il est déjà parti* – PC vs. *le problème c'est différent* – DG.

Die Analysen werden dabei grundlegend zwei Dinge aufzeigen:

- DG und PC spielen eine entscheidende – und z. T. komplementäre – Rolle in der retrospektiven-prospektiven Organisation von Gesprächen: sie dienen den Gesprächsteilnehmern dazu, Aktivitäten bzw. Aktivitätskomplexe zu organisieren und diese in interaktiver Arbeit aufeinander abzustimmen. Gleichzeitig sind sie Mittel, dieses Handeln darzustellen und somit interpretierbar zu machen.
- Die sequentielle Strukturierung der Aktivitäten, zusammen mit semantisch-pragmatischen und prosodischen Faktoren, erlaubt es, die formale Abgrenzung von DG und PC neu zu beleuchten.

Die untersuchten Konstruktionen werden somit als interaktive Ressourcen verstanden, die von den Teilnehmern systematisch verwendet werden, um Aufgaben der Gesprächsorganisation zu bewältigen; dabei wird auch die Notwendigkeit untermauert, grammatische Strukturen im Rahmen ihrer sequentiellen Einbettung in Interaktionsprozesse zu analysieren.

Angelika Redder (Hamburg)**Nicht satzförmige Konstruktionen beim Schildern**

"Stressiger Tag. An Zigaretten gedacht. Nicotinell® Kaugummi gekaut." (Werbetext)

Wie man im Deutschen nicht nur mit vereinzelt, sondern mit ganzen Ketten von nicht satzförmigen Konstruktionen (z.B. Partizipialstrukturen, Präpositionalphrasen etc.) im weiten Sinne erzählerisch handeln kann, soll Gegenstand des Vortrags sein. Im Einzelnen werden anhand empirischen Materials die grammatischen Formen ausgelotet und analysiert sowie die Spezifik der Funktion – etwa das Schildern – im Wechsel damit bestimmt. Der systematische Ort in einer Handlungstheorie von Sprache ist anzugeben.

Es wird sich erweisen, dass in den betrachteten Formen eine interessante Schnittstelle von Syntax und Pragmatik zum Vorschein kommt, die nicht nur im Alltag, sondern auch in der Literatur, mündlich wie schriftlich nutzbar ist.

Peter Schröder (Rasta, Norwegen)

Das Vor-Vorfeldkonzept aus gesprächsanalytischer Sicht: Plädoyer für eine handlungsorientierte Einheitenbildung in einer Grammatik der gesprochenen Sprache

Der Vortrag geht im Wesentlichen auf zwei der Fragen ein, wie sie die Organisatoren der Arbeitstagung zu "Grammatik und Interaktion" gestellt haben: Die Gegenstandsangemessenheit einer eingeführten Kategorie, der des Vorvorfeldes, zur Modellierung mündlicher Kommunikation (2) und den Zusammenhang zwischen grammatischen Phänomenen und dem Interaktionsprozess bzw. ihre wechselseitige Bedingtheit (5).

Ausgangspunkt ist die Verwendung der Kategorie Vorvorfeld bei Altmann (1981), Thim-Mabrey 1988, Peter Auer (1991 und 1997) und zuletzt bei Fiehler & Barden & Elstermann & Kraft (2004). Im kritischen Teil meines Vortrags werde ich dafür argumentieren, dass die Kategorie theoretisch widersprüchlich und empirisch wenig sinnvoll ist und den Blick verstellt für eine gegenstandsangemessene und konsequent an der Prozesshaftigkeit gesprochener Sprache orientierten Modellierung von Äußerungsformen und Äußerungsfunktionen. Konnektoren, einfache oder erweiterte Adverbialien, selbständige Nominalphrasen – erweitert oder nicht – als sog. Freie Themen, Vokative und alle Formen von Diskurspartikeln etwa werden mit Hilfe der Vorvorfeldkategorie topologisch und latent auch syntaktisch der Nachfolgestruktur, in der Regel ein ordentlicher Verbalsatz mit Finitum und den dazugehörigen Komplementen, untergeordnet, die sie doch in der Regel eher dominieren oder qualifizieren. Darüber hinaus wird durch die Vorvorfeldkategorie die Gelenkfunktion z.B. von Konnektoren oder häufig auch von Operatoren im Sinne von Fiehler et al. (2004) ausgeblendet oder zumindest undeutlich gemacht (vgl. z.B. Pasch et al. 2003, die für Konnektoren die sog. Nullstelle zwischen zwei Konnekten annehmen, in bewusster Wendung gegen das Vorvorfeldkonzept). Insgesamt schreibt das Vorvorfeldkonzept das Schriftsprachenbias mit der Dominanz des schriftsprachlichen Satzes, auf den alle anderen Strukturen zu beziehen sind, fort.

Im konstruktiven Teil meines Vortrags werde ich an empirischem Material dann zu zeigen versuchen, wie in konsequenter Besinnung auf Prinzipien der Organisation von mündlicher Verständigung (etwa dem verständigungsfördernden starken Portionieren von Handlungen und Informationen) die fraglichen Strukturen als selbständige Äußerungs- bzw. Handlungseinheiten modelliert werden sollten, formal gleichberechtigt mit ausgebauten verbalen Syntagmen, aus deren Schatten sie zu befreien sind. Damit ist der Vortrag auch ein Versuch, eine gegenstandsangemessene Bestimmung des Verhältnisses von Äußerungsform und Äußerungsfunktion für die gesprochene Sprache voranzubringen.

Literatur:

- Altmann, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Tübingen.
- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 139-157.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen. S. 55-91.
- Fiehler, Reinhard & Birgit Barden & Mechthild Elstermann & Barbara Kraft (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache (= Studien zur Deutschen Sprache 30). Tübingen.

- Pasch, Renate & Ursula Brauße & Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9). Berlin/New York.
- Schröder, Peter (1984): Wortstellung in der deutschen Standardsprache. Versuch einer empirischen Analyse zu topologischen Aspekten von Texten gesprochener Sprache. (= Diss. Freiburg 1977). Mannheim.
- Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, S. 291-319.
- Thim-Mabrey, Christiane (1988): Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorvorfeld. In: Deutsche Sprache 16, S: 55-67.

Susanne Uhmann (Wuppertal)**Grammatik und Interaktion:****Form follows function? – Function follows form?**

Im Mittelpunkt dieses Vortrags steht die Frage nach dem Verhältnis von Grammatik und Interaktion. Antworten auf diese Frage sollen dort gesucht werden, wo sie sich unausweichlich manifestieren müssen – nämlich in natürlicher mündlicher Kommunikation.

Da in allen Sprachgemeinschaften in Gesprächen situierte Äußerungen durch die Störungsanfälligkeit und die Reparaturbedürftigkeit der mündlichen Kommunikation geprägt sind, müssen natürliche Sprachen den Interagierenden auch methodische Lösungen der daraus resultierenden Probleme zur Verfügung stellen.

Datengrundlage des Vortrags sind 16 Stunden auf Tonband aufgezeichnete Alltagskonversationen mit insgesamt 12 Sprechern. Dieses Korpus enthält annähernd 700 Selbstreparaturen eines bestimmten Typs, der im Anschluss an (Schegloff, Jefferson & Sacks (1977) bereits auf wesentlich kleinerer Datenbasis (vgl. Uhmann 2001) als „satzinterne selbstinitiierte Selbstreparatur“ beschrieben wurde.

Ich möchte auf der Basis der deutschen Daten zeigen, dass innerhalb dieses Phänomenbereichs starke, einzelsprachlich bedingte satzsyntaktische Regularitäten herrschen. Darüber hinaus scheint es so zu sein, dass bestimmte strukturelle Eigenschaften von Selbstreparaturen, z.B. die Ausdehnung von Retraktionen, in direkter Abhängigkeit von bestimmten morpho-syntaktischen Eigenschaften der jeweiligen Sprache sprachtypologischer Variation unterliegen. Variationen dieser Art lassen sich aber auch sprachintern beobachten. Hier können sie jedoch funktional genutzt werden, sodass sich für diesen Phänomenbereich ein komplexes Abhängigkeitsverhältnis von Form und Funktion abzeichnet.

Hélène Vinckel (Dijon, Frankreich)

Zur interaktionalen Relevanz verbfreier Nachfeldbesetzungen. Eine Untersuchung anhand von Talkshow-Dialogen.

In den präskriptiven Grammatiken als „Abweichungen“ bzw. als „unkorrekt“ betrachtet (vgl. u.a. Glinz 1952, 425; Engel ¹1988, 316), gelten die verbfreien Nachfeldbesetzungen heutzutage als typisches syntaktisches Merkmal des gesprochenen Deutsch: Verbfreie Konstituenten kommen im Nachfeld vor, obwohl sie aufgrund der heutigen syntaktischen „Regeln“ des Deutschen eigentlich nicht in dieser linearen Position zu erwarten wären; vgl. folgende Belege (Transkription nach www.ids-mannheim.de/prag/dida/dida-trl.pdf):

- (1) M.W. den ansatz fand ich ja toll als sie sagen sie wollten chan"cen geben **den jugendlichen**↓ aber es ist überhaupt nicht der fall↓
- (2) W.B. wenn wir ruhig da zugehört haben sind wir auch natürlich davon richtig eingefangen wie schön den mann des lebens zu treffen↓ das gefühl war ähnlich **bei ihnen** P.B. ZUGEWANDT oder↑
 P.B. ja - das war gigan"tisch↓ also ich hab mei:nen mann im spei"sesaal kennen gelernt +
 W.B. + ach so +
 P.B. + und ich hab also dann eine zweite portion nachtisch geholt↓ ich hab mich dann umgedreht und in ein paar stahlblaue augen geschaut↓ ich war wie paralysie:"rt↓ ich hab mir gedacht ooh" was ist denn das↑ das war ein ganz komisches gefühl↓
- (3) W.H. die abschiede waren ein alb"traum↓ am flughafen haben wir rotz" und wa"sser geheult * **und zwar fu:rcht"bar**↓
- (4) W.B. UNMITTELBAR AN C.E.H. ANKNÜPFEND ja dass auch ein leben in seiner ganzen breite stattfinden kann↓ einschließlich kinder und familienleben und alle möglichen anderen dinge
 K WIRFT EINEN BLICK AUF SEINE NOTIZEN
 W.B. jetzt muss man ja äh eine besonderheit noch mal ansprechen * **nämlich die auswirkungen der globalisie"rung**↓

Wie lässt sich eine solche Häufigkeit in der *face-to-face*-Kommunikation erklären? Inwiefern ist die Besetzung des Nachfelds durch verbfreie Konstituenten „interaktional relevant“ (vgl. Selting/ Couper-Kuhlen 2000, 84)? Ziel meines Beitrags ist es, anhand von Talkshow-Dialogen einige ihrer kommunikativ-pragmatischen Funktionen herauszuarbeiten, v.a. ihre Leistungen im Redeprozess und bei der Gesprächssteuerung (u.a. Informationsentflechtung, Nachdruckbildung, Aufmerksamkeitslenkung, Verständnissicherung).

Unter „Nachfeld“ wird in Anlehnung an Fauchers Abgrenzungstheorie (1984; 1993) die Position nach einem syntaktischen Abgrenzungsmittel bzw. „Grenzsignal“ (z.B. Partizip 2, Infinitiv, Verbzusatz, Adjektiv als Prädikativ bei Kopulaverben usw.) innerhalb einer Äußerung verstanden. Besetzt werden kann das Nachfeld durch verbfreie Konstituenten, die entweder nach rechts verschoben oder adjungiert worden sind (vgl. 1-2 bzw. 3-4).

Literaturhinweise:

- Engel, U., ¹1988. Deutsche Grammatik. Heidelberg, Groos.
- Faucher, E. 1984. L'ordre pour la clôture. Nancy, Presses Universitaires de Nancy.
- 1993. „Einige Argumente für die Relevanz des Prinzips Abgrenzung“. In: Marillier, J.-F. (Hrsg.). Satzanfang - Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchung zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen. [Eurogermanistik 3]. Tübingen, Narr, 1-15.
- Glinz, H., 1952. Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik. Bern, Francke.
- Klein, W./Schütte, W., 2000. Transkriptionsrichtlinien für die Eingabe in DIDA. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim. <http://www.ids-mannheim.de/prag/dida/dida-trl.pdf>.
- Selting, M./Couper-Kuhlen, E., 2000. „Argumente für die Entwicklung einer ‚interaktionalen Linguistik‘“. In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 1, 76-95. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Vinckel, H., 2004. Réalisations „originales“ de l'après-dernière position en allemand contemporain. Projection à droite & Adjonction. Dissertation. Universität Paris IV-Sorbonne.

Projektpräsentationen

Manuela Moroni (Verona, Italien/IDS Mannheim)

Interaktion zwischen Fokus-Hintergrund-Gliederung und syntaktischer Stellung der Modalpartikeln in der gesprochenen deutschen Gegenwartssprache

Die gesprochene Sprache weist eine syntaktische Struktur auf, die durch Abbrüche, Pausen, Wiederaufnahmen und unvollständige Sätze gekennzeichnet ist. Dadurch lässt sich die Stellung der Modalpartikeln nur schwer anhand von rein syntaktischen Kriterien (Felderanalyse) beschreiben.

In Anlehnung an die neuere Forschung (Lerner 1987, Brandt/ Reis/ Rosengren/ Zimmermann 1992, Meibauer 1994) gehe ich von der Hypothese aus, dass die Stellung der Modalpartikeln prosodisch gesteuert ist.

Ich erweitere Jacobs' (1984, 1988) Theorie der Fokus-Hintergrund-Gliederung durch die Einführung von Bürings (1997) Topikbegriff. Aus der Markierung aller fallenden und steigenden Akzente nach Isačenko/Schädlich (1966) ergibt sich eine Aufteilung in Topik-, Non-Topik- und Fokusbereiche, in Bezug auf welche die Stellung der Modalpartikeln analysiert wird. Dies wird anhand eines Beispiels aus der IDS-Datenbank „Gesprochenes Deutsch“ im Detail vorgeführt.

Literatur:

- Büring, D.(1997) *The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent.* London, Routledge.
- Isačenko A. V./ Schädlich H.-J. (1966) „Untersuchungen über die deutsche Satzintonation“. In: Bierwisch, M. (Hrsg.) *Untersuchungen über Akzent und Intonation im Deutschen.* Berlin (studia grammatica; VII), S. 7-67.
- Jacobs, J. (1984) „Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik“. In: *Linguistische Berichte* 91, S. 25-58.
- Jacobs, J. (1988) „Fokus-Hintergrund-Gliederung und Grammatik“. In: Altmann, H. (Hg.) *Intonationsforschungen.* (= *Linguistische Arbeiten* 200), Tübingen, S. 89-134.
- Lerner (1987) „Bedeutung und Struktursensitivität der Modalpartikel DOCH“. In: *Linguistische Berichte* 109, S. 203-229
- Meibauer, J. (1994) *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln.* Tübingen, Niemeyer

Stefan Pörtner (Frankfurt)

Handlungsfeld Berufsberatung: Eine interaktionsanalytische Untersuchung über Aufgabenstellung und Schwierigkeiten des professionellen Handlungsmusters „Einzelfallberatung“

Untersuchungsgegenstand:

Gesprächsprotokolle (Transkriptionen) über das Interaktionsgeschehen in Einzelfallberatungsgesprächen bei der BA.

Fragestellung der Arbeit:

Welche Aufgabenstellung beinhaltet das Handlungsmuster „Einzelfallberatung“ für die Interaktionspartner? Welche Arbeitsschritte werden in Beratungsgesprächen realisiert und in welchem Zusammenhang stehen sie mit dem Handlungsmuster?

Welche Strategien (Finessen) werden dabei eingesetzt? Welche Schwierigkeiten treten bei der Durchführung des Handlungsmusters auf?

Erziehungswissenschaftlich-theoretischer Zugang zum Thema:

Ausgangspunkt für die theoretische Begründung des Themas bzw. die Entwicklung der Fragestellung bildet die Überlegung, dass in der säkularisierten Moderne dem Individuum die gesteigerte Aufgabe zur autonomen Lebensführung auferlegt wird. Autonomie lebenspraktisch gesehen zeigt sich in Form begründeten, d.h. reflektierten Entscheidens bei den auferlegten Weichenstellungen im Lebenslauf (Oevermann). Die erste große gesellschaftlich auferlegte Entscheidung für junge Heranwachsende stellt sich bei der Statuspassage Schule/Berufslaufbahn als Berufswahlentscheidung.

Von der lebenspraktischen Gegenstandsbestimmung wird eine Verbindung zum Handlungsmuster „Beratung“ (Kallmeyer/Schütze) gezogen und dessen grundlegende Interaktionsform näher beleuchtet. In der empirischen Untersuchung soll untersucht werden, welche konkreten Aufgaben bei der Durchführung des Handlungsmusters im Handlungsfeld „Berufswahlentscheidung“ bearbeitet werden und welche Schwierigkeiten bei der Durchführung auftreten.

Methode:

Die Methode orientiert sich an Fritz Schütze's (und Werner Kallmeyer) Interaktionsforschung, die analog zur Biographieforschung von der Mikroanalyse (Strukturellen Beschreibung) zur Fallstruktur (Analytische Abstraktion) zur Generalisierung (theoretisches Modell) fortschreitet.

Strukturelle Beschreibung: Interaktionsverlauf von zwei Beratungsgesprächen wird auf der Grundlage sprachwissenschaftlicher/grammatischer/interaktionstheoretischer Konzepte rekonstruiert.

Analytische Abstraktion: Strukturen des Falls, d.h. übergreifende Zusammenhänge in Form von Gesprächsschritten, Formen (Strategien/Finessen), Interaktionsrollen sowie Regelverletzungen (Interaktionskrisen) werden abstrahiert.

Theoretisches Modell: Durch Komparation der Beratungsgespräche und Anwendung des Kodierparadigmas (Strauss) werden Kategorien für ein Modell entworfen, die durch weitere Vergleichsfälle (ca. 20) gestützt bzw. näher bestimmt werden.

Stand der Arbeit:

Die Arbeit soll nach Möglichkeit im Sommer 2005 fertig gestellt werden

Kersten Sven Roth (Greifswald)**Untersuchungen zur Sprach- und Gesprächskompetenz Jugendlicher im Hinblick auf sprachdidaktische Konsequenzen**

Das Projekt stellt linguistische Untersuchungen zur Sprach- und Gesprächskompetenz Jugendlicher an. Grundlage der Analysen ist ein Korpus, das eigens für die Zwecke der Studie erstellt wird. Es besteht aus Schülerdebatten, die von Teilnehmern des bundesweiten Wettbewerbs ‚Jugend debattiert‘ zu Beginn der vorbereitenden Unterrichtseinheiten ausgetragen werden (‚Schnupperdebatten‘). Die Erstellung des Korpus in organisatorischer Kooperation mit der Gemeinnützigen Hertie Stiftung, die Trägerin des Wettbewerbs ist, beginnt Anfang des Jahres 2005. Da der Wettbewerb bundesweit, schulartenübergreifend und geteilt in zwei Altersgruppen durchgeführt wird, ergibt sich eine große Bandbreite an Parametern (Schulart, Alter, Geschlecht usw.), die vergleichenden Aussagen zugrunde gelegt werden können.

Methodisch verbindet die Untersuchung quantitative und qualitative Untersuchungen, sowie Analysen zu sprachstrukturellen und solche zu gesprächsspezifischen Kompetenzen. Der Schwerpunkt liegt aber auf den Fragen der Gesprächsorganisation, der Bewältigung konversationeller Aufgaben und der sprachlichen Herausbildung individueller Handlungsprofile der einzelnen Schüler und Schülerinnen. Die Analyse orientiert sich von daher primär an Methoden, die in der Konversationsanalyse entwickelt wurden. Die anwendungsorientierte Perspektive des Projekts im Hinblick auf muttersprachdidaktische Konsequenzen führt jedoch dazu, dass die Ergebnisse der rein deskriptiv-ergebnisoffen ausgerichteten konversationsanalytischen Methode sekundär zu kontrastieren sind mit dem normativen Kompetenzkonzept in Schule und Gesellschaft.

Ellen Rötterink (Heidelberg/Lyon, Frankreich)

Kommunikationsstil einer französischen Pfadfindergruppe

Ziel meiner Arbeit ist die Untersuchung der verbalen Interaktion einer Gruppe von Pfadfindern im Alter von 13 bis 17 Jahren. Entscheidend für die Wahl der Gruppe war erstens die Tatsache, dass die Pfadfinderbewegung, die insgesamt 150.000 französische Jugendliche umfasst, bislang keinerlei linguistische Beobachtung gefunden hat, obwohl sie interessante Aspekte für die Gesprächsanalyse aufweist. Zweitens setzen sowohl der gesprächsanalytische Ansatz als auch das soziale Umfeld der Pfadfinder (gehobenes, katholisches Bürgertum außerhalb von Paris) neue Impulse in der französischen Jugendspracheforschung.

Das Korpus umfasst zehn Stunden verbaler Interaktion und ist das Ergebnis einer zwei-jährigen teilnehmenden Beobachtung. Von Oktober 2002 bis Juli 2004 wurden alle Arbeitstreffen einer Gruppe von sechs bis acht männlichen Pfadfindern, der „patrouille“, als Tondokument aufgezeichnet und transkribiert. Diese Arbeitstreffen dienen ebenso der Vorbereitung und Planung unterschiedlicher Aktivitäten wie dem Austausch und gemütlichem Zusammensein der Jungen.

Auch wenn Fragen nach der Identität der Pfadfinder und dem Zusammenhalt der Gruppe berücksichtigt werden, liegt der Schwerpunkt der Analyse nicht auf der Beschreibung eines Kommunikationsporträts. Die leitende Fragestellung orientiert sich vielmehr am grundsätzlichen Anspruch der Pfadfinderbewegung, eine „Schule fürs Leben“ zu sein. In diesem Sinn soll das Erlernen grundlegender Kompetenzen der verbalen Interaktion in einer Gruppe Gleichaltriger untersucht werden (z.B. Animation, Moderation, Integrierung, Durchsetzung, Aufbau und Struktur eines Arbeitstreffens). Dabei spielt der hierarchische Aufbau der Gruppe eine entscheidende Rolle. Der „chef de patrouille“ z.B. trägt die Verantwortung für den erfolgreichen Ablauf der Arbeitstreffen und das Miteinander in der Gruppe. Der Untersuchung seiner verbalen Interaktion kommt daher eine besondere Rolle zu.

Das Korpus wurde im Sommer 2004 fertiggestellt. Seitdem wurde mit der Analyse und der Auswertung begonnen.

Katrin Schmidt (Barcelona, Spanien)

Redebegleitende Gesten im Spanischen und Deutschen als L1 und L2

Dass bei Wortfindungsschwierigkeiten der Gestikgebrauch steigen kann, dürfte außer Frage stehen. Dass dies im Fremdsprachengebrauch – und umso mehr bei Lernern einer Fremdsprache – besonders häufig auftritt, wohl auch. Aber sind das die einzigen Differenzen zwischen dem Gestikulieren in der L1 und der L2? Und welche Rolle spielen hierbei einzelsprachliche Besonderheiten? In vorliegendem Dissertationsprojekt sind die L1 und L2 Spanisch (bzw. Katalanisch) und Deutsch. Das Korpus besteht aus 24 Interviews, die innerhalb des VARCOM-Projektes² seit dem Jahr 2000 an der Universität von Barcelona mit einheimischen Studenten der deutschen Philologie und Erasmusstudenten jeweils in der L1 und L2 durchgeführt wurden. Die Interviews bestehen aus einer Reihe von Aufgaben (Deskription, Narration, Argumentation, Exposition, Instruktion) und reichen von relativ freier Konversation bis hin zu klar umrissenen Aufgabenstellungen. Bei der von mir für erste Untersuchungen ausgewählten Textsorte handelt es sich um die Nacherzählung der Froschgeschichte, einer Bildergeschichte, die den Probanden in der L2 nun mehrere Schwierigkeiten bereitet: Das sind zum einen lexikalische Herausforderungen, zum anderen auch das Umgehen mit dem Diskurstyp der Narration. Gerade eine Geschichte lässt viel Raum zum lebendigen Erzählen und damit wiederum zum erhöhten Einsatz der Hände. Doch welchen Einfluss hat hierbei die Wahl der Sprache auf die Probanden? Erzählen sie in der L1 grundsätzlich lebendiger? Versuchen sie in der L2 lexikalische Lücken mit nonverbaler Unterstützung zu kompensieren? Die Frage, welche unterschiedlichen nonverbalen Strategien die Lerner entwickeln, um die bereits erwähnten Aufgaben zu lösen, ist Thema meines Vortages und soll anhand ausgesuchter Videoausschnitte veranschaulicht werden.

Literatur:

- Hadar, Uri; Dar, Rivka und Amit Teitelmann (2002): Gesture during speech in first and second language. Implications for lexical retrievals. In: *Gesture* (1-2). Amsterdam, S. 151-165.
- Müller, Cornelia (1994): ¿Cómo se llama...? Kommunikative Funktionen des Gestikulierens in Wortsuchen. In: *Satz – Text – Diskurs. Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums* (Münster 1992). Tübingen, S. 71-80.
- Müller, Cornelia (1998): *Redebegleitende Gesten. Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*. Berlin.
- Payrató, Lluís (2002): Variation, multimodal communication and multilingualism. The VARCOM project.
http://www.utexas.edu/coc/cms/International_House_of_Gestures/Conferences/Proceedings/Contents/List_of_Papers.html (15.12.2004)

² Variation, multimodal communication and multilingualism

Götz Schwab (Ludwigsburg)

Verbale Schüler - Lehrer - Interaktion im Fremdsprachenunterricht der Hauptschule

Das hier vorgestellte Dissertationsprojekt ist im Bereich der Untersuchung institutioneller Kommunikation angesiedelt. Obwohl schulische Interaktion immer wieder im Blickfeld der Gesprächsforschung steht, kann dies für den institutionellen Fremdspracherwerb bisher nur sehr eingeschränkt gelten.

Verbale Interaktion im Fremdsprachenunterricht ist traditionell durch den so genannten ‚pädagogischen Diskurs‘ geprägt, dessen Kennzeichen Initiation der Lehrkraft, eingeschränkter Spielraum der Schüler im Hinblick auf deren Antworten, abschließende Evaluation durch die Lehrkraft sind. In weiten Teilen steht das jedoch den Anforderungen eines ‚kommunikativen Unterrichts‘ entgegen. Gelungene Kommunikation aus soziologischer Perspektive geht von einer Symmetrie des Diskurses aus, welche den Beteiligten einen möglichst großen Spielraum zur Entfaltung von sprachlichen Handlungen einräumt. Auch in der fremdsprachendidaktischen Literatur ist dieses Postulat anzutreffen. Doch ist dies überhaupt möglich? Können Schüler, insbesondere Hauptschüler und Hauptschülerinnen mit denen ihn gegebenen bzw. erworbenen sprachlichen Mitteln überhaupt einen Diskurs führen, der diesen Namen verdient?

In einer Longitudinalstudie über zwei Jahre wurde versucht diese Problematik näher zu ergründen. In einer ausgewählten, kommunikativ geführten Schulklasse (8 / 9) wurden regelmäßig Unterrichtsstunden videographiert. Mithilfe von konversationsanalytischen Untersuchungen wurden daraus ausgesuchte Sequenzen transkribiert und analysiert. Zusätzlich wurden in verschiedenen Interviews (Leitfaden-, stimulated recall Interviews) mit Schülern und der Lehrkraft kontextualisierende Daten erhoben.

Der Fokus der Arbeit liegt auf der verbalen Interaktionen zwischen Lehrkraft und Schülern, insbesondere auf Situationen, bei denen vom oben erwähnten pädagogischen Diskurs abgewichen wird und es zu einem größeren verbalen Engagement auf Schülerseite kommt. Hierbei zeigen sich deutliche Verschiebungen in der Interaktionskonstellation. Dazu gehört eine qualitative, als auch quantitative Veränderung der Schülerbeiträge, Veränderung der Beteiligungsstruktur oder Einsatz sprachlicher Mittel. Die aus der Arbeit entwickelten Erkenntnisse lassen ein interessantes Potential an Kommunikationsmöglichkeiten im Fremdsprachenunterricht erkennen.

Datensitzungen

Dagmar Barth-Weingarten

***fuzzy boundaries* – Probleme der konversationsanalytischen Beschreibung grammatischer Konstruktionen**

Aufbauend auf den "Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache..." werden wir in dieser vertiefenden Datensitzung versuchen, exemplarisch eine spezifische Kontrastkonstruktion in englischen konversationellen Daten nach konversationsanalytischen Kriterien zu beschreiben. Dabei werden zum einen Unterschiede in der Herangehensweise an die Analyse grammatischer Konstruktionen – etwa im Gegensatz zu sequentiellen Phänomenen – deutlich. Zum anderen werden wir praktikable Lösungen für eine Reihe theoretischer Fragen suchen müssen, wie etwa die, wie Konstruktionstypen und -varianten voneinander abgrenzbar sind, welche sprachlichen Ebenen zur Beschreibung grammatischer Konstruktionen herangezogen werden müssen und welche Grammatikmodelle aus dieser Perspektive zur Erstellung einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien geeignet sind. Diskussionsgrundlage sind Daten und Ergebnisse meiner Arbeit zu *parallel-opposition*-Konstruktionen in einem ca. 3-stündigen Korpus britisch-englischer Tischgespräche.

Elke Grundler / Rüdiger Vogt (Ludwigsburg)

**Konnektoren und mehr
Verknüpfungen im argumentativen Diskurs von Schülern**

Unser Datenkorpus besteht aus ca. 60 Gruppendiskussionen von Achtklässlern, die zu einem vorgeschlagenen Thema ca. 5 bis 15 Minuten lang im Gespräch sind. Zur Evaluation der argumentativen Kompetenzen haben wir ein Auswertungsraster entwickelt, mit dessen Hilfe die Unterschiede relativ genau erfasst werden sollen. Dieses Raster wollen wir am Beispiel von exemplarischen Fällen vorstellen. Entsprechend der zentralen Fragestellung der Tagung rückt dabei die für argumentative Diskurse charakteristische Verknüpfung von behauptenden und begründenden Äußerungssegmenten in den Vordergrund. Dabei interessieren uns die folgenden Fragen:

- Wie explizit werden diese Relationen sprachlich markiert?
- Welche Mittel der Verknüpfung werden hauptsächlich genutzt?
- Welche impliziten Formen der Verknüpfung lassen sich feststellen?
- Sind explizite Verknüpfungen Indikatoren für die argumentative Kompetenz der Schülerinnen und Schüler?

Mareike Martini (Zwickau)

„Deutsch-kubanische Kommunikation im Bereich der Wissenschaftskooperation“

Im Vordergrund meines Forschungsvorhabens steht die Analyse der Kommunikationsprozesse innerhalb der Hochschulkooperationsprojekte zwischen Deutschland und Kuba. Dieses Beziehungsnetzwerk umfasst derzeit 30 solcher Projekte.

Im Vordergrund steht für Kuba weniger der studentische Austausch, sondern vielmehr die Zusammenarbeit im Forschungs- und Entwicklungsbereich und der postgradualen Ausbildung. Aus deutscher Perspektive verspricht man sich von diesen wissenschaftlichen Kooperationen neben einem beidseitigen Gewinn für Forschung und Lehre besonders auch Impulse bzw. positive Auswirkungen hinsichtlich einer demokratischen Entwicklung in Kuba.³

Die intensive Auseinandersetzung mit Kuba, während des Studiums und der Anfertigung der Diplomarbeit, einer Studie des kubanischen Marktes, ermöglichte mir den Erwerb breiter landeskundlicher Kenntnisse und einer großen Vertrautheit mit der kubanischen Lebenswelt, die mir nun für mein Promotionsvorhaben sehr von Vorteil sind.

Methodisch werde ich mich an der interaktionalen Soziolinguistik orientieren. Dabei werde ich mich einerseits den Mikroprozessen der Kommunikation widmen und andererseits zusätzlich kulturgebundene Kontextinformationen einbeziehen, die mir als Interpretationshilfe dienen.

Einen ersten Teil meiner Daten habe ich während des Aufenthalts einer kubanischen Delegation an einer deutschen Hochschule bereits aufgezeichnet. Ergänzt werden diese Aufnahmen durch meine Protokolle aus teilnehmender Beobachtung. Mir liegen bisher circa 25 Stunden Audioaufzeichnungen vor. Hierbei handelt es sich um zwei deutschsprachige Interviews und 16 deutsch-kubanische Besprechungen mit jeweils vier bis acht Teilnehmern, bei denen generell vom Deutschen ins Spanische und vom Spanischen ins Deutsche gedolmetscht wurde. In den meisten Fällen waren zwei dolmetschende Personen anwesend, die sich bei Bedarf abwechselten. Teilweise war auch nur ein Sprachmittler im Einsatz. Bei beiden handelte es sich nicht um ausgebildete Dolmetscher, aber um Personen mit ausgeprägter Kuba-Erfahrung.

Für den Datensitzungsworkshop habe ich mich für eine Sequenz aus einer der ersten Arbeitsbesprechungen entschieden, weil ich davon ausgehe, dass der Verlauf der Erstkontakte prägend für die weitere Zusammenarbeit ist. Zentrales Thema ist die Vorstellung der „Philosophie“ der deutschen Kooperationspartner. Bisher sind vor allem Aspekte wie die Interaktionsdynamik beim Dolmetschen, der Einsatz von Metakommunikation, Imagearbeit und die Auswirkung der hierarchischen Verhältnisse in Kuba als Fragestellungen relevant geworden.

³ Vgl. o.V.: Kuba - Besuch einer kubanischen Delegation vom 4. bis 9. Mai 2003 und Entwicklung der Hochschulkooperation, Hochschulrektorenkonferenz, http://www.hrk.de/de/hrk_international/staaten_und_regionen_1134.php (05.06.04) und Liste der dt.-kuban. Hochschulkooperationen, http://www.hochschulkompass.de/internationale_kooperationen.html (10.01.05)

Ricarda Wolf (Berlin)

Beratungsgespräche in der Sozialversicherung

Anlass des Projekts „Beratungsgespräche in der Sozialversicherung“ ist zunächst ein ganz praktischer, nämlich die Gesprächsführungs-Fähigkeiten von (zukünftigen) Berater(inne)n in Rentenversicherungsanstalten auszubilden bzw. weiter zu entwickeln. Zum einen bedurfte es eines Korpus von Beratungsgesprächen in der Rentenversicherung, um in Lehrveranstaltungen die Methodik der gemeinsamen Analyse von Gesprächsprotokollen anwenden zu können. Für eine wissenschaftliche Fundierung dieser Lehrveranstaltungen stellt sich zum anderen die Frage nach

- spezifischen Strukturmerkmalen der Rentenberatung und Anforderungen an die Gesprächsführung für den/die Berater/-in sowie
- Chancen und Risiken von Verfahren, die zur Bearbeitung dieser Anforderungen eingesetzt werden.

Der institutionelle Kontext „Rentenberatung“ lag bisher kaum im Zentrum der Aufmerksamkeit von Arbeiten zum Beratungsgespräch – weder in der Gesprächsforschung noch z.B. in der Psychologie. Zwar kann davon ausgegangen werden, dass Gespräche in diesem institutionellen Kontext viele Strukturmerkmale mit Beratungsgesprächen in anderen Institutionen gemeinsam haben (für einen Überblick vgl. z.B. Becker-Mrotzek, 2001). Es sind aber auch eine Reihe von Besonderheiten zu vermuten. Z.B. stellt sich nach ersten Beobachtungen die Frage, inwieweit biographische Darstellungen des Klienten oder das Erzählen von Leidensgeschichten zu den Kernaufgaben der Sachverhaltsdarstellung in der Rentenberatung gehören. Berater/-innen in der Praxis stehen hierbei vor dem Problem, wie solche Darstellungen (hinsichtlich Umfang und Detailliertheit) zu steuern sind. Inwiefern sind Techniken der Gesprächsführung, die in Publikationen zur Gesprächspsychotherapie als grundlegend herausgestellt werden, im Kontext der öffentlichen Verwaltung relevant (z.B. „Aktives Zuhören“, Paraphrasieren, Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte)? Eine Auseinandersetzung mit dieser Frage lohnt sich angesichts der Tatsache, dass sich auch Beratungstrainings und -lehrbücher für den Verwaltungskontext überwiegend an solchen therapeutischen Beratungsmodellen orientieren (vgl. z.B. Ertelt/Schulz, 2002).

Zur Bearbeitung dieser Fragestellungen wurde ein Korpus von insgesamt 90 authentischen Beratungsgesprächen (ca. 45 Stunden) erstellt, die in verschiedenen Auskunft- und Beratungsstellen der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) geführt worden sind. In der Datensitzung soll an ausgewählten Fällen gearbeitet werden (Transkript und Tonaufnahme).

Theoretisch-methodisch orientiert sich die Untersuchung an dem unter Leitung von Werner Kallmeyer am IDS Mannheim entwickelten Konzept von Gesprächsrhetorik, das als eine spezifische Weiterentwicklung der ethnomethodologischen Konversationsanalyse verstanden werden kann.

Literatur:

- Becker-Mrotzek, M. (2001): Gespräche im Amt. In: Brinker, K. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Ertelt, B./ Schulz, W. E. (2002): Handbuch Beratungskompetenz: mit Übungen zur Entwicklung von Beratungsfertigkeiten in Bildung und Beruf. Leonberg: Fachverlag.

Tagungspublikationen

- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): *Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997*. Tübingen: Narr 1998.
- Die Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): *Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien*. Tübingen: Stauffenburg 2003.

Die Beiträge der 9. Arbeitstagung werden publiziert in:

Heiko Hausendorf (Hg.)(ersch.). Gespräch als Prozess. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr-Verlag.

Unter dem Rahmenthema *Gespräch als Prozess* haben auf der 9. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung namhafte Vertreter der deutschsprachigen Gesprächs- und Konversationsanalyse Implikationen und Konsequenzen einer der grundlegenden Eigenschaften gesprochener Sprache sowohl in empirischer als auch theoretisch-methodologischer Hinsicht diskutiert. Aufgrund der mitwirkenden BeiträgerInnen und aufgrund des gewählten Rahmenthemas hat die Tagung einen so bislang kaum zugänglichen Einblick in den gegenwärtigen Stand der Gesprächsforschung erlaubt.

Beiträge (mit Arbeitstitel)

Peter Auer (Freiburg): *Welche Syntax braucht die interaktionale Linguistik?*

Jörg Bergmann (Bielefeld): *Formen, Positionen und Funktionen von ‚accounts‘*.

Elizabeth Couper-Kuhlen (Potsdam): *Prosodische Dimensionen der Retrospektivität bzw. Prospektivität im Gespräch*.

Ulrich Dausendschön-Gay / Elisabeth Gülich / Ulrich Krafft (Bielefeld): *Vorgeformtheit als Formulierungsressource*.

Susanne Günthner (Münster): *Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs – ‚wo‘ als Konnektor zur Markierung temporaler, kausaler und konzessiver Relationen*.

Heiko Hausendorf (Bayreuth): *Was kommt als nächstes? Fokussierungen revisited*.

Harrie Mazeland (Groningen): *Eingefügte Klärungen – Konstruktions- und Sequenzzeigenschaften eines Typs von ‚Korrektur vorweggenommener Korrekturen‘*.

Lorenza Mondada (Lyon): *Turntaking unter erschwerten Bedingungen*.

Uta M. Quasthoff / Friederike Kern (Dortmund / Potsdam): *Die Rekonstruktion familiärer Interaktionsmuster und ihre möglichen Auswirkungen auf diskursive Praktiken und Kompetenzen bei Schulkindern*.

Margret Selting (Potsdam): *Beendigung(en) als interaktive Leistung*.

Jürgen Streeck (Austin, Texas): *Bewegung und Bedeutung*.

Neuerscheinungen 2004 / 2005 im Verlag für Gesprächsforschung

Arnulf Deppermann

Glaubwürdigkeit im Konflikt

Heiko Hausendorf / Uta Quasthoff

Sprachentwicklung und Interaktion

Maria Egbert

Der Reparatur- Mechanismus in deutschen und interkulturellen Gesprächen

Birgit Apfelbaum

Gesprächsdynamik in Dolmetsch-Interaktionen. Eine empirische Untersuchung von Situationen internationaler Fachkommunikation

Michael Becker-Mrotzek

Schreibentwicklung und Textproduktion

Michael Becker-Mrotzek / Gisela Brünner (Hrsg.)

Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz

Heiko Hausendorf

Gespräch als System – Linguistische Aspekte einer Soziologie der Interaktion

Claudia Molnár

Binationale Paare: Eine qualitative Studie zur Relevanz der "Kulturdifferenz"

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr vergriffenes Fachbuch wieder verfügbar oder Ihre Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen (z.B. Master- oder Diplomarbeit, Dissertation, Habilitation, Projektbericht u.a.), wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung

Dr. Martin Hartung

Singener Str. 38

78315 Radolfzell

Telefon 07732 / 939 1800

Fax 07732 / 939 2800

Mail: hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion
Ausgabe 2004 (5. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Gurly Schmidt / Jannis Androutsopoulos: löbbe döch. Beziehungskommunikation mit SMS.

Martina Drescher: Zur Interkulturalität der Wissenskommunikation. Das Beispiel der HIV / AIDS-Prävention in Burkina Faso.

Gabriele Lucius-Hoene / Arnulf Deppermann: Narrative Identität und Positionierung

Alexander Brock / Dorothee Meer: Macht – Hierarchie – Dominanz – A-/Symmetrie: Begriffliche Überlegungen zur kommunikativen Ungleichheit in institutionellen Gesprächen

Rezensionen

Androutsopoulos / Georgakopoulou (Hg.): Discourse Constructions of Youth Identities (Janet Spreckels) – Shing-Lung Chen: Kulturelle Kontraste bei deutschen und chinesischen Bewerbungsgesprächen (Andrea Schilling) – Bernd Meyer: Dolmetschen im medizinischen Aufklärungsgespräch (Patrick Grommes) – Brüner / Gülich (Hg.): Krankheit verstehen (Dörthe Huth) – Thüne /Leonardi (Hg.): Telefonare in diverse lingue (Frank E. Müller) – Stephan Habscheid: Sprache in der Organisation (Florian Menz) – Ford / Fox / Thompson (Hg.): The Language of Turn and Sequence (Inke Du Bois) – Baldur Neuber: Prosodische Funktionen in Funktion (Katja Reinecke) – Martina Drescher: Sprachliche Affektivität (Arnulf Deppermann) – Reinhard Fiehler / Birgit Barden / Mechthild Elstermann / Barbara Kraft: Eigenschaften gesprochener Sprache (Ruth Betz) – Douglas W. Maynard: Bad News, Good News (Bernd Meyer) - Kirsten Adamzik: Textlinguistik. Eine einführende Darstellung (Stefan Hauser)

Tagungsberichte

1. Arbeitstreffen zu Fragen der Multimodalität (IDS Mannheim) (Reinhold Schmitt) – Bericht über die 10. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung 2004 (IDS Mannheim) (Marie-Joan Föh / Cordula Schwarze) - Bericht über das 34. Treffen des "Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung" in Schloss Rauischholzhausen Mai 2004